

# Bei der Musik tickt Pitterle ganz unpolitisch

Was machen Bundestagskandidaten in ihrer Freizeit? Heute: Der „Linke“ Richard Pitterle hat in Kuba Salsa gelernt – und gibt den DJ

Was macht ein Bundestagskandidat der „Linken“ so als Hobby und Zeitvertreib? Karl Marx lesen? Joggen, wie es gerade so bei Menschen in Funktionen groß in Mode ist? I wo. Richard Pitterle legt lieber Platten auf – und lässt andere nach seiner Pfeife tanzen. Mit Salsa aus dem CD-Spieler.

VON SIEGFRIED DANNECKER

**BÖBLINGEN/SINDELFINGEN.** „Seegärtle“ in Böblingen an einem Samstagabend. Gute-Laune-Musik wabert über den Oberen See, und auf der Tanzfläche wiegen sich Körper und Hüften, zeigen viele Zähne blendendes Weiß und signalisieren das, was man neu-deutsch good vibrations nennt.

Die hat auch einer an der Stirnfläche, der zwar weniger mit den Armen und Beinen schlenkern kann: Richard Pitterle, Kandidat der „Linken“. Voll konzentriert achtet der Mann am Mischpult darauf, dass stets die richtige Begleitmusik für die Tänzerinnen und Tänzer aus den Boxen schallt. Disk-Jockey zu sein, das macht dem Sindelfinger Spaß. Das ist eine kleine Nebentätigkeit neben dem Fachanwalts-Job. „Verdient ist nicht wirklich was dran“, schmunzelt der 50-Jährige. „Aber dafür kann ich die vielen Platten finanzieren. Pro Monat kommen rund 20 CDs zu Pitterles umfangreicher Sammlung hinzu.“

2001 war es, als Richard Pitterle mit dem Salsa in Kontakt kam. Nicht irgendwo. Nein, in Kuba, also an der Quelle dieser Rhythmen. Kuba also. Wollte Pitterle den sowjetgestützten, real existierenden Sozialismus eines Fidel Castro kennen lernen? „Nö, überhaupt nicht“, wehrt der Bundestagskandidat ab. Er wollte seinerzeit nur seinen 20. Hochzeitstag feiern – hatte er doch im Dezember 1981 seine Gattin Ingrid, eine Grundschullehrerin, geehelicht. „Dafür aber wollten wir nicht ins Eishotel nach Skandinavien, sondern irgendwohin ins Warme; das hätt' auch die Dominikanische Republik sein können.“

Begeisterte Tänzer wie die Pitterles steuerten in ihrem Hotel auf Kuba abends die Tanzbar an. Doch was da lief, war so gar nicht nach ihrem Geschmack: Techno. „So ein Gestampfe ist nicht unser Ding“, sagt Pitterle, der zehn Jahre lang in der Tanzschule Bode Standard und Latein gelernt hat: Cha-Cha-Cha, Fox etc. „Jedenfalls kein Gestampfe“, grinst Pitterle.



Mal in gänzlich unpolitischer Mission: Richard Pitterle beim Salsa-Auflegen KRZ-Foto: Bischof

Also ließen die beiden Sindelfinger die Hotelanlage hinter sich und „mischten uns unter die Einheimischen“. Was die Livebands spielten – einen dem Salsa ähnlichen

„Casino“-Stil –, das elektrisierte Richard Pitterle so sehr, dass er die Schrittfolgen ebenso erlernte wie er sich mit CDs eindeckte.

Zurück in Deutschland, hat Pitterle in Stuttgart eine Tanzschule („Via Danca“) aufgetan, die die Bewegung zu diesem mitreißenden Musikstil lehrt. Mit dieser Schule sind Pitterles seither noch jedes Jahr auf eine kubanische Tanzreise gegangen – 14 Tage lang. Vier Tage sind frei, die anderen zehn wird vier Stunden täglich getanzt – jeweils mit einem einheimischen Tanzpartner, so dass sich das gluthelle Feeling besser auf die weißhäutigen Europäer überträgt. Wenn der Anwalt für Arbeitsrecht schließlich von Tanzfestivals erzählt, wo man trotz sechs Stunden täglichem Unterrichts auch noch bis um 3 Uhr Party macht mit den besten Livebands, dann weiß man: Puste muss Pitterle jedenfalls genug haben. Kein Wunder ist er rank und schlank.

Salsa – Spanisch für „Soße“ – interessiert Pitterle seither so sehr, dass er sich in die verschiedensten Tanzstile der Latinos auch theoretisch eingearbeitet hat. Die „Musica Latina“ ist eine seiner diversen Bezugsquellen; auch aus Italien, wo viele Kubaner im Exil leben, aus Puerto Rico und den USA bezieht Pitterle sein Futter – bequem via Internet. Und wenn er dann längere Fahrten unternimmt – zum Beispiel ins Gericht nach Tübingen – wird abgehört, was abends auf den Plattentellern zu liegen kommen soll.

## Der „Padre de la Salsa“ ist sein Partner

In der „Havana-Bar“ in Stuttgart hat Pitterle vor Jahren zum ersten Mal Salsa aufgelegt. Mit Miguel Batista aus der Dominikanischen Republik, dem „Padre de la Salsa“, hat er einen kongenialen (Tanzlehrer)-Partner gefunden, dessen „Los Angeles Style“ so ausgefeilt ist, dass Paaren „ein Quadratmeter Platz reicht, um sich tänzerisch zu umgarnen“, lacht Pitterle.

Mittlerweile fragen Bars, Tanzschulen und große Diskotheken wie die „Top Ten“ in Tübingen bei dem Nachtschwärmer an. Und oft komme er deshalb erst um 2, 3 Uhr heim, erzählt er: „Anfragen hab' ich genug. Ich muss oft welche abwehren“, sagt der Sohn eines sudetendeutschen Vaters und einer tschechischen Mutter, der beim Tanzen keinerlei Alkohol, sondern nur Wasser trinkt: „Sonst geht jedes Taktgefühl verloren.“

Also keinen kubanischen Zuckerrohrschnaps zur Salsa? „Daheim schon“, grinst der Tanzfan: „Aber nur einen kleinen.“ Wer Pitterle ([www.pitterle.de](http://www.pitterle.de)) – ganz unpolitisch – kennen lernen will: Am Samstag, 29. August, ist wieder Salsa-Time im Böblinger „Seegärtle“.